



Abend -

Zeitung.

210.

Sonnabend, am 9. September 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. H. U.)

Unser Vater!

Vater! der Du in des Himmels Höhen
Herrlich thronest, Deiner Kinder Flehen,
Wenn sie auf zu Dir voll Glaubens sehen,
Unser Vater! wirst Du nicht verschmähen.

Heilig ist Dein Name! hier auf Erden
Laß ihn auch durch uns verherrlicht werden,
Weit verbreite durch der Schöpfung All
Deine Macht sich, Deines Wortes Schall.

Laß Dein Reich, das Reich des wahren, frommen
Tugendsinns in unsre Herzen kommen!
Wo ein Sinn, dem Sinne Jesu gleich,
Wohnt im Herzen, da ist, Herr, Dein Reich!

Wie des Himmels Wohner Deinen Willen
Freudig thun, laß ihn auch uns erfüllen,
Was Du willst, was uns Dein Wort gebet,
Dient zum Heil uns und zur Seligkeit!

Was uns noth ist, unsre ird'sche Sorgen
Kennst Du, verleihe uns jeden Morgen
Unser Brod, und mit dem lieben Brod
Auch ein dankbar Herz, auch dieß ist noth!

Und vergib uns gnädig unsre Schulden!
Wir auch, wenn vom Nächsten wir erdulden
Schmach und Unrecht, wollen ihm verzeih'n,
Statt zu fluchen, segnen und erfreu'n.

Will uns auch der Sinnenreiz betrügen,
Laß uns der Versuchung nicht erliegen,
Ladet Laster noch so schimmernd ein,
Laß uns wachsam jedes Unrecht scheu'n!

Von dem Drucke leidenschwerer Stunden
Laß das arme, kranke Herz; entbunden
Ruhe finden — war der Tag ihm schwül —
Die Erlösung am ersehnten Ziel!

Denn Dein Reich, o Herr, ist ohne Grenzen
Und, so weit die goldnen Sterne glänzen,
Herrschest Du in Kraft und Herrlichkeit,
Ewig sey Dein Name benedict!

R. F. H. Magenan.

Isabelle von Limenil.

(Fortsetzung.)

12.

Sinnend ging Mariane durch den Garten des alten Schlosses. Die Sonne hatte schon ihr glühend Haupt in die Meereswellen getaucht, der Abendstern schritt bleich am Himmelsdom herauf. Die Dämmerung warf ihre Schleier über das düstere Antlitz des Tages und ihren grauen Mantel entfaltete die Nacht schon, ihn über die Welt zu breiten. Schlummernd ruhten die Sängler des Himmels unter den grünen Gezelten und heilige Stille wiegte rings umher die Natur in feierliche Ruhe. Nur aus der Ferne hörte man, wie dumpfrollenden Donner, die Wogen an die hohen Felsklippen brausen, sie schienen sich der tausend Sterne zu freuen, die nun bald, ihr Strahlenshaupt zu baden, hervortreten würden.

Durch die Stille der Nacht trat die Jungfrau zu der Kapelle der heiligen Mutter am östlichen Ende des Gartens; die Thür war geöffnet — die Ampel brannte und erhellte das Bild der Gebenedeiten, welche, den Jesusknaben im Arm, mit himmlischem Lächeln herniederblickte. — Mariane blieb am Eingange

sehen, sie konnte nicht aus dem weiten, hohen Tempel der Schöpfung in die engen Mauern der Kapelle eintreten. An den Stufen sank sie nieder, auf zu dem Gnadenbilde, auf zu den Sternen richtete sie ihr Gebet.

„Heilige Mutter! — rief sie — Himmelskönigin! verleihe mir Gnade! beruhige dieß gequälte Herz! — Was ich fand, das Leben zu verbittern, hielt sich fest, was ich fand, das Leben zu schmücken, schwand wie ein Traumbild dahin! Gib mir Ruhe, gib Frieden dem Herzen, oder laß es brechen unter seiner Last!“

Da rauschte es neben ihr. Sie sah auf, und zu einer Rasenbank unfern der Kapelle schritten zwei Gestalten, die sie nicht zu unterscheiden vermochte. Still erhob sie sich und drückte, nicht bemerkt zu werden, sich fest an die Mauer. Die beiden Gestalten setzten sich auf die Rasenbank.

Ihr seyd ein gar sonderbarer Herr! — sagte jetzt eine hohle, weibliche Stimme — Glaubt, beim Sternenlicht sahen meine Augen so hell, als wenn Gottes liebe Sonne scheint. Nun, weil Ihr es seyd und Ihr mir versprecht, mich morgen bei dem lieben Fräulein einzuführen, so will ich es nur thun und Eure Ungeduld befriedigen. Zeigt her die Hand! — Sonderbare Züge! — Wenn mich das Sternenlicht nicht täuscht, seh' ich wunderbare Dinge in Eurer Rechten. Hier läuft eine Linie so krumm und so schlangenhaft, das deutet auf blutige Rache! — Hier! — In der Liebe, Herr, seyd Ihr nicht glücklich. — Wo Ihr sucht, da findet Ihr nicht, wo Ihr finden könntet, da sucht Ihr nicht. — Nein, nein, Herr! glücklich schmiegen sich die Lineamente nicht in einander. Blut, und nichts als Blut, kein freundlicher Zug, kein heiteres Zusammentreffen. Hütet Euch vor dem heiligen Engel, — vor ihm findet Ihr Euren Tod!

Unglücksgrabe! — rief eine männliche Stimme, doch ein Schrei Marianens unterbrach das Gespräch. Die Beiden sprangen hinzu, und ehe die Jungfrau sich von ihrer Ueberraschung erholen konnte, hatte eine knöcherne Hand sie schon gefaßt.

Seyd Ihr es, Mariane? — rief das Zigeunerweib der Zitternden zu — O, haltet sie einen Augenblick, bis ich meinen Hirschhorngestirne hervorgesucht habe! — und damit legte sie die Lebende in des Ritters Arm, der staunend das holde, erröthende Antlitz der Jungfrau betrachtete, das jedoch, immer bleicher werdend, einem Todtenbilde glich.

Haltet nur noch einen Augenblick die Ohnmächtigen! — rief die Alte verzweifelt — haltet sie fest,

Herr Ritter und erwärmt sie an Eurer Brust. Gott gedankt, nun habe ich es! Sie hielt den stärkenden Geist der Ohnmächtigen vor, die wieder zu athmen begann, das Auge aufschlug und sich leise aus den Armen des Ritters wand.

Gott gedankt! — rief die Alte noch einmal — daß Ihr lebt! glaubte wahrlich, Ihr wäret Jeronimo gefolgt. Nun, nun kehret doch das Leben schnell wieder zurück und prangt doch das Blut auf Euren Wangen wie Purpur!

Last mich gehen! stammelte Mariane.

Wohin soll ich Euch geleiten? — fragte schnell der Ritter — Befehlt! Der Schönheit weihe ich stets meine Dienste.

Last uns allein, — bat die Jungfrau. — Doch der Ritter bot ihr den Arm, versicherte, ohne Schutz werde er die Frauen in der Dunkelheit der Nacht nicht allein lassen, — und da die Alte, die nämlich, die sie an Jeronimo's Grabe fand, sie auch begleiten zu wollen schien, nahm Mariane das Anerbieten an. Geleitet mich zum erzbischöflichen Pallast, — sagte sie — dort, links an jenem Thurme ist ein Pfortchen, dorthin!

Das ist der Weg zu den Zimmern des Fräuleins von Limeuil! sagte der Ritter.

Dorthin will ich! erwiderte Mariane, noch immer zitternd.

Seyd Ihr die Schöne im Pilgergewande, welche seit einigen Tagen das Gespräch des Hofes ist? — fragte der Ritter schnell — Gewiß, Ihr seyd es, denn wo könnte man Schöneres finden, wo noch Schöneres sehen als in Euren Augen?

Seht nicht so tief hinein! rief die Alte, während Mariane den Blick zu Boden senkte — Denkt an meine Prophezeiung!

Thorheit! — rief der Ritter — Wo diese Himmelssterne leuchten, da wandelt das Glück!

Ich dank' Euch, Herr! — sagte jetzt Mariane, den Arm ihres Begleiters loslassend — Ich bedarf Eures Schutzes nicht mehr, Baron Montesquiou!

Kennet Ihr mich? rief dieser verwundert.

Ich sah Euch auf einem Tigerrosse! erwiderte Mariane unbedacht.

Ha! — rief der Malteser — Gute Nacht, schöne Pilgerin! Ich danke Euch für diesen höhnen Lohn! Er entfernte sich schnell.

Wahre Dich vor dem! — sagte die Alte warnend — In seiner Hand zeigt alles auf Blut. Wenn der sich in den Weg wirft, dessen Pfad ist dornig. —

Mariane! — fuhr sie fort, das Mädchen scharf anblickend — ich habe Dich lieb, Du bist ja meines guten Jeronimo's Schwester und scheinst ein frommes Kind zu seyn; komm', setze Dich. Sieh', dort tritt der Mond hervor; in seinem Lichte lese ich am liebsten in dem Buche der Zukunft, es verwebt die Züge so schauerlich und sein bleiches Licht blendet die Augen des Alters nicht so, wie das Licht der Sonne. — Zeige mir Deine Hand, — nicht die rechte, die betrachte ich nur bei Männern, denn aus ihrer Kraft entspringt ihnen das Leben; gib mir die linke, im Herzen ruht des Weibes Schicksal. So! nun seh' ich deutlich und klar! — Sie betrachtete sie aufmerksam, dann legte sie sie sanft in der Jungfrauen Schooß, sah starr vor sich und zeichnete mit ihrem Stabe allerlei Figuren in den Sand. — Mariane saß indes sinnend neben ihr, ohne weiter auf sie zu achten; die Gegenwart hatte sie zu sehr ergriffen, um an die Zukunft zu denken. Doch als die Alte plötzlich aufsprang, sie in ihre Arme schloß — und: Mein armes, armes Mädchen! ausrief, da fuhr auch Mariane aus ihrem Traume auf.

Was ist Euch? — rief sie erschrocken — was soll diese Klage? was seht Ihr in meiner Hand?

O! laß mich davon schweigen! — rief die Alte, sie lieblosend — frage nicht weiter, ich bitte Dich!

Mutter! — sagte die Jungfrau, sich aufrichtend — wer so wenig von der Zukunft erwartet, wie ich, der fürchtet nicht den Blick in den geöffneten Abgrund. Mein Leben liegt vor mir, wie eine entblätterte Rose, jeder Tag ist ein Lufthauch und entführt ein Blatt, das schnellverwelkend dahinflattert. Sagt mir, Mutter, was saht Ihr? Ich bin gefaßt!

Du bist nicht glücklich, Mariane? — fragte die Alte.

Nein! wahrlich, das bin ich nicht. — erwiderte innig bewegt die Pilgerin.

So wisse: kurz ist Dein Leiden, Dein Ende nicht fern!

Das gebe Gott! — rief die Jungfrau flehend, und hob das Auge gen Himmel — Und so habt Ihr Trost gesenkt in mein Herz; ich danke Euch, Mutter! Wenn Ihr mit mir beten wollt für Jeronimo's Ruhe und für die meine, so findet Ihr mich morgen, ehe es dämmert, an der Kapelle der Himmelsmutter. Gute Nacht! — Sie trat in das Pfortchen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Eine neue Hypothese über das Auffinden fossiler Massen in der Erde.

Ein Aufenthalt von mehr als zwanzig Jahren in Hindostan und Rußland hat den Engländer John Ranking Vorstudien zu dem großen Werke machen lassen, das er jetzt unter dem Titel: „Historische Untersuchungen über die Kriege und Ergötzlichkeiten der Mongolen und Römer, bei denen Elephanten und wilde Thiere gebraucht und getödtet wurden,“ mit einer Landkarte und 10 Kupferstichen, in England (London, Longman,) herausgegeben hat, und wobei er von dem Grundsatz ausgegangen ist, daß die meisten, wo nicht alle dieser fossilen Ueberbleibsel, welche man in der Erde gefunden hat, aus gefelligen Verhältnissen der Menschen, nicht aber aus einer großen Naturbegebenheit ihren Ursprung nahmen. Und aus den Memoiren von Genghiskan, Kublaikan, Tamerlan und andern mongolischen Heerführern, so wie aus der römischen Geschichte und frühern und neuern Mittheilungen über Sibirien, hat er allerdings eine Masse von Daten gesammelt, die, wenn sie auch seine Hypothese nicht ganz unwiderleglich beweisen, doch wenigstens höchst merkwürdig sind, und zwischen dem Geologen und Historiker über diese Knochenmassen zu manchem interessanten Streite Veranlassung geben können. Ein Auszug aus diesem Werke von der Hand und mit den Bemerkungen eines unterrichteten und unpartheiischen Naturforschers, würde gewiß sehr interessant und belehrend seyn. Jedenfalls findet sich hier ein Schatz neuer oder wenigstens noch wenig bekannter historischer Notizen und Forschungen.

H.

Anekdoten.

„Mein Sohn ist gestern mit dem Dampfschiffe nach London abgereist; können Sie ihn mir wohl versichern?“ fragte Jemand scherzend einen Versicherer. — „Entschuldigen Sie, — entgegnete dieser — meine Versicherungs-Anstalt zeichnet nur auf Sachen von Werth.“ —

In einem Intelligenzblatte stand folgende Anzeige: „Das in einer gangbaren Gegend, nämlich in der — straße belegene, mit Nr. 30 bezeichnete Haus, ist zu vermietthen, und all d a täglich zu besuchen.“

Karl Hold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

[Fortsetzung.]

Mehr oder minder hatten die Leistungen jener fremden Schauspieler und Sängers, die wir musternd aufmarschiren ließen, nur dazu beigetragen, die Mitglieder unserer Bühne im hellen Glanze strahlen zu lassen, und hatte das Comité diesen Zweck vor Augen, so müssen wir aufrichtig gestehen, daß seine Aufgabe mit glücklichem Erfolge gekrönt worden. Ob aber das Publikum hierdurch befriedigt und sein Geschmaek geläutert werde, ob die Künstler durch solche Gastspiele in ihrer Ausbildung gewinnen, ist eine andere Frage, die sich ein verehrtes Comité selbst beantworten möge.

Werfen wir einen Blick auf die gegebenen Theaterstücke, so finden wir, daß die Tragödie im aufgestellten Repertoire äußerst stiefmütterlich behandelt wird. Nur ein Trauerspiel: „Isidor und Olga,“ erschien auf unserer Bühne neu einstudirt, und ungeachtet solches vortrefflich aufgeführt wurde und die herrlichen Kunst-Gebilde der Mad. Neumann (Olga) und des Hrn. Demmer (Ossip) nichts zu wünschen übrig ließen, durfte es nur einmal paradiren, während abgedroschene Possen zur Gnüge aufgetischt werden. — Auch auf das ernstere Schauspiel scheint man nicht besondere Rücksicht zu nehmen. Nasser „Hans Sachs,“ von Halirsch, wurden „die beiden Galeeren-Selaven,“ von Theodor Hell, und „die beiden Sergeanten,“ von dem nämlichen Verfasser, neu in die Bühne gesetzt, die noch überdies als Benefiz-Vorstellungen der Herren Brock und Eduard Meier erschienen sind. — Bei dem zahlreichen Besuche (eine ungewöhnliche Erscheinung im aufgehobenen Abonnement,) mußten die beiden Sergeanten seither ihren zweiten Aufmarsch halten und erfreuten sich abermals einer äußerst freundlichen Aufnahme. Die beiden Helden des Drama's, von den Herren Karl und Eduard Meyer vortrefflich dargestellt, wurden jedesmal gerufen, und die minder gefällige aber nicht minder verdienstvolle Leistung des Hrn. Demmer, welcher in seiner nach dem Leben treffend gezeichneten Schilderung des Adjutanten Morazzi die Eigenthümlichkeit des gebornen Italiäners mit der französischen Tournüre in Haltung, Kleidung und Gebärden-Spiele meisterhaft charakterisirte, hätte dieselbe Auszeichnung verdient.

Von Euterpe's Erzeugnissen wurden zum erstenmale gegeben: „Die Getäuschten,“ von Rossini, — „Abu Hasan,“ von E. M. v. Weber, und Weigl's „Nachtigall und Rabe.“ Außer diesen gefälligen Singspielen ging noch Rossini's „Armida“ über die Bretter, und wenn diese Oper nicht besonders ansprach, so möchte die Ursache in der Besetzung der Hauptparthie liegen. Selbst die reichste Einbildekraft ist nicht im Stande, in unserer Prima Donna die Eigenschaften einer Armida zu erblicken, von deren verführerischen Reizen Gottfrieds begeisterte Streiter geblendet wurden. Mit einer frischen Stimme sind Tugend und Schönheit ein nothwendiges Erforderniß für die Besitzerin dieser Gesang-Parthie, und gerade diese Eigenschaften vermiffen wir bei der würdigen Veteranin unserer Oper, deren ausgezeichnete sonstige Verdienste wir keinesweges verkennen.

Eine reichere Ausbeute fanden der heitern Muse freundliche Erzeugnisse. Zum erstenmale erschienen: „Die Ueberbildeten,“ von Ludwig Robert; „die hu-

moristischen Studien“; „eine Freundschaft ist der andern werth,“ und „die pommerschen Intriguen,“ von Lebrün; „das Quartettchen im Hause,“ von Contessa; „der Secretair und der Koch,“ von Blum; „die beiden Philibert,“ von Lebrün, und „der Kuß durch einen Wechsel.“ Seither erfreuten sich einige dieser mehr oder minder mit Humor und Laune gezeichneten Lustspiele eines zweiten Geburtstages, und andere wurden selbst durch wiederholtes Auftrischen schon zu Tode geritten, und wir hoffen, daß sie nicht sobald wieder aus ihrem Grabe ersehen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Glanzseite unserer Bühne das Lustspiel ist, und das häufige Paradiren von muntern Kunstprodukten dürfte vielleicht die Folge einer Berechnung seyn, jene ausgezeichneten Talente, die unser Theater hierin besitzt, auf eine würdige Weise zu beschäftigen. Wenn dieß der Fall wäre, so möchten wir uns den Einwurf erlauben, daß selbst das Vorzüglichste, wenn es immer und immer an der Tages-Ordnung ist, den Reiz verlieren muß. Wie aber ein kluger Koch seinen Gästen nicht fortwährend die nämlichen Gerichte vorsezt, und ihren Gaumen durch Abwechslung der Speisen zu fixeln weiß, so sollte auch im Aufstellen des Repertoires jede Eintönigkeit sorgfältig vermieden werden, weil solche die gefährlichste Feindin theatralischer Wirkung ist. Ueberdies hat unsere Bühne würdige Mitglieder für die Darstellung von erhabenen Kunstgebilden, und die glänzenden Eigenschaften der Herren Maierhofer und Demmer, der Mad. Neumann, der Ulles. Maas und Schneider für den Kothurn, dürften den Erzeugnissen der ernstern Muse einen günstigen Erfolg versichern. Auch möchte das ausgezeichnete Talent dieser Künstler billige Rücksicht verdienen, weil solches, fortwährend brach liegend, endlich untergehen muß, gleich dem Magnete, der, längere Zeit unbenutzt, seine Anziehungskraft verliert.

Für die scenische Einrichtung und Ausschmückung der Opern hat unser Theater durch das Engagement des Herrn Hof-Balletmeister Stiafny, dessen Geschicklichkeit als Grottesk-Tänzer in Paris neben einem Nazurier anerkannt worden, eine wünschenswerthe Acquisition gemacht. Auch hatten wir seither Gelegenheit, seine ausgezeichneten Fähigkeiten im Arrangement von Gruppierungen kennen zu lernen und das sichtbare Fortschreiten der Jünglinge unserer neu errichteten Tanzschule, liefert den Beweis, daß Herr Stiafny ein eben so geschickter Lehrer ist. Dagegen hatten sich die Bemühungen der Intendantz durch Anstellung neuer Gesang-Künstler unsere Oper auf denselben hohen Standpunkte, wie das Lustspiel, zu erheben, bis jetzt noch keines günstigen Resultates zu erfreuen. Das projectirte Engagement der Ull. Schechner scheiterte an den übertriebenen Forderungen dieser talentvollen Künstlerin, die entweder durch eigenes Ueberschätzen ihres Werthes oder durch fremde Einflüsterungen zu diesen Präntensionen verleitet wurde. Ueberdies hat unsere Oper vor Kurzem ein bedeutendes Mitglied in der Person des Herrn Siebert verloren, der als vortrefflicher Bassist in der Kunstwelt bekannt ist. Bei dem vorangegangenen Aufse seiner Unverträglichkeit mußte mit der Freude über seine Acquisition auch die Besorgniß entstehen, daß wir uns seines Besizes nur kurze Zeit erfreuen würden, und daher konnte uns die Nachricht seiner Verabschiedung nicht unerwartet kommen, deren Ursache wir aus glaubwürdigem Munde erhielten.

(Der Beschluß folgt.)